

Schreit nur, wenn sie geladen ist: Die Babypuppe mit dem Computerchip im Bauch wurde in den USA zur Prävention von Teenager-Schwangerschaften entwickelt und wird auch in Deutschland eingesetzt

Justin weint. Es ist ein unzufriedenes, frustriertes Weinen, eines, das immer wieder erschöpft abebbt, um dann von Neuem und umso lauter zu ertönen. Zehn Minuten geht das schon, und es sieht nicht so aus, als ob Justin so schnell aufgeben würde. Saskia jedoch lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie hat den Kleinen an die Schulter gelegt und wiegt ihn behutsam auf und ab. „Das ist die Quengelphase", sagt sie und streicht sich mit der freien Hand die langen dunkelblonden Haare aus der Stirn. „Das Baby will jetzt einfach nur meine Nähe spüren."

Saskia, 16, ist Schülerin am Schulzentrum Lehmhorster Straße, einer Sekundarschule im äußersten Norden Bremens. Seit wenigen Stunden dreht sich ihr Leben nicht mehr um Mathe-Unterricht oder Englischvokabeln, sondern um Justin. Saskia nimmt am Projekt „Babybedenkzeit" teil und wird vier Tage lang gemeinsam mit acht weiteren Jugendlichen erleben, was es bedeutet, als Teenager Verantwortung für einen Säugling übernehmen zu müssen.

Der ist allerdings nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Plastik: eine Puppe mit Computer im Bauch, die sich verhält wie ein echtes Baby, das schreit, trinken oder gewickelt werden will. Rund um die Uhr. Saskia und die anderen schreckt das nicht. Acht Mädchen und ein Junge zwischen 14 und 16 Jahren sind sie, manche

Noch lachen sie: Amina, 15, Saskia, 16, und Denise, 15 (von links) führen zum ersten Mal ihre Übungsbabys aus

Vier Tage BABY-ALARM

Trösten, füttern, wickeln und nächtelanges Geschrei – in einem Bremer Schulprojekt lernen Teenager, was es bedeutet, rund um die Uhr Verantwortung für einen Säugling zu tragen

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel

der Mädchen tragen eng anliegende Tops und Make-up, andere wirken selbst noch wie Kinder. Fabian, der einzige Junge, ein schlaksiger Kerl mit blondem Haarschopf, tanzt in seiner Freizeit Breakdance – und will mal wissen, wie das so ist, Vater zu sein. Darum sitzt er mit den Mädchen zwischen Büchern der „Tintenherz"-Reihe von Cornelia Funke und zerlesenen Exemplaren der „Drei Fragezeichen" in einem großen Kreis in der Bibliothek. Die Jugendlichen wiegen ihre Puppen auf dem Schoß. Jede sieht anders aus, jede hat ein anderes Verhalten einprogrammiert.

Eigens für diesen Tag wurden von Freunden oder Verwandten Kinderwagen ausgeliehen. Auf den Tischen stapeln sich rosa Mützchen und pinkfarbene Strampelanzüge. Die Mädchen haben sich Töchter gewünscht, Fabian einen Sohn. Doch wie im wahren Leben durften sich die Jugendlichen das Geschlecht ihrer „Kinder" nicht aussuchen. Das bestimmte der Zufall in Gestalt von Iris Schöning und Jörg Volmich, die an diesem Montag die sogenannten Babysimulatoren an die Jugendlichen ausgehändigt haben.

Die beiden Sozialpädagogen sind vier Tage lang Wissensvermittler, Ratgeber und Seelsorger. Seit acht Jahren leiten sie das ungewöhnliche Projekt, das sich bereits in den USA bei der Prävention von Teenager-Schwangerschaften bewährt hat und Kindesvernachlässigung vorbeugen soll. Etwa zehn Babywochen organisieren sie jährlich für Schulen, Jugendhilfe-Einrichtungen und Freizeitheime im Land Bremen. Meist gibt es mehr Anmeldungen als Plätze.

In der Schulbibliothek ist es inzwischen unruhig geworden. Nachdem die frischgebackenen Eltern die ersten Fläschchen gegeben und die ersten Windeln gewechselt haben, folgt in einer improvisierten Zeremonie die Eintragung des Kindesnamens in die Geburtsurkunde. Den Standesbeamten spielt Jörg Volmich, der auch bei ungewöhnlichen Vornamen die Contenance bewahrt. „Usher", sagt er, „wie schreibt man das denn?". „Na, so wie den Rap-Sänger natürlich", entgegnet Mutter Amina mit vorwurfsvoller Stimme.

Nebenan bricht Geschrei aus. Die Ratlosigkeit ist groß. Will das Kind frische Windeln oder doch lieber trinken? Wie muss ich den Kopf des Kleinen halten, damit der empfindliche Nacken geschützt ist? Iris Schöning, eine geduldige, zugewandte Frau mit ersten grauen Strähnen im blonden Haar, gibt Hilfestellungen. „Immer zuerst den Computerchip benutzen", erinnert sie Fabian, der etwas planlos seinen Jack hin- und herwiegt. Fabian hält sein Handgelenk an die Puppe, und ein Piepen ertönt.

„Nach ein paar Tagen mit dem Simulator ist **die Stimmung in der Gruppe** meist ziemlich gereizt"

Iris Schöning
Sozialpädagogin



Um den Arm haben die Jugendlichen ein Plastikband, an dem ein Computerchip befestigt ist. Er soll dafür sorgen, dass allein sie in der Lage sind, ihr „Kind" zu versorgen: Es reagiert nur aufs Wiegen oder Windelnwechseln, wenn es vorher den Chip am Körper gespürt hat. Ansonsten schreit es weiter.

In der großen Pause geht es mit Kinderwagen und Babytragen nach draußen. Sofort ist der Trupp mit den Puppen von anderen Jugendlichen umringt. Die 15-jährige Fatou, ein selbstbewusstes Mädchen, das Kapuzenpulli und Sneakers trägt, reicht ihre Lamina einer Mitschülerin herüber. Die Puppe fängt an zu schreien. Fatou hat die Kopfstütze vergessen und so den Nacken des Babysimulators überdehnt. Es dauert Minuten, bis sie die Kleine wieder beruhigt hat. Später berichtet sie lachend: „Meins hatte grad Genickbruch!" Es soll nicht der einzige in der Runde bleiben.

An drei Vormittagen treffen sich die Jugendlichen mit Iris Schöning und Jörg Volmich und berichten über ihre Erfahrungen, tauschen sich darüber aus, was Elternsein bedeutet und wie ein Baby das Leben, die Beziehung und die finanzielle Lage verändern kann. Nachmittags und nachts sind sie auf sich gestellt, einen Tag lang müssen sie sich außerhalb der Schule beweisen. „Das ist eine richtige Herausforderung", sagt Iris Schöning.

Bereits die erste Nacht hinterlässt Spuren. Ein paar Frisuren sitzen nicht mehr so perfekt wie am Tag zuvor, dafür haben sich bei einigen Ringe unter die Augen geschlichen. Manche Puppen haben dreimal in der Nacht geschrien, eine Schülerin konnte morgens nicht in Ruhe duschen, weil das Baby brüllte. Auch Fatou ist erschöpft. Immer wieder flätzt sie sich auf einen Sitzsack und wirft ein Tuch über ihren Kopf, um ein wenig auszuruhen. Baby Lamina hat sie achtlos in den Tragekorb gelegt. Will es die Flasche, baut Fatou schnell aus der Decke eine Halterung, damit sie nicht selbst füttern muss. Auch das Armband trägt sie nicht mehr. „Das ist abgefallen", sagt sie mit unschuldiger Miene. Später gibt sie zu, sie habe es abgerissen, weil sie abends allein weg wollte – es war der Geburtstag von Justin Bieber, dem Pop-Sänger und Teenie-Schwarm: „Das mussten wir feiern." Ihre Mutter kümmerte sich um den Babysimulator. „Das ist halt kein echtes Baby", sagt Fatou, „das kann man gar nicht ernst nehmen." ▶

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel



Genervt & entzückt Ganz unterschiedlich reagieren die Mädchen auf ihr „Baby". Amina (links) freut sich, als sie es wieder abgeben kann, Saskia (r.) bricht in Tränen aus



Verächtliche Blicke Im Bus fühlt sich Saskia von den Umstehenden kritisch beobachtet

Fläschchen geben statt Breakdance Fabian, 15, ist der einzige männliche Teilnehmer des Babyprojekts





Warnlicht Edith Stemmler-Schaich vertreibt den Babysimulator in Deutschland. Hier zeigt sie ein Modell, das anzeigt, was bei zu heftigem Schütteln im Gehirn eines Babys passiert



Was bedeutet Elternsein? Darüber tauschen sich die Teilnehmer der Projektklasse des Bremer Schulzentrums Lehmhorster Straße aus



„Voll peinlich" findet Fatou das Windelwechseln in der Öffentlichkeit. Ihre Mitschülerinnen befragen unterdessen junge Eltern in einem Einkaufszentrum

Saskia würde ein solcher Satz nie über die Lippen kommen. Sie umarmt ihren Justin liebevoll. „Ich fand die erste Nacht gar nicht schlimm“, sagt sie. Sie sei Härteres gewohnt, vom Babysitten bei einer befreundeten Familie. Gedankenverloren zupft sie am winzigen Ringelpulli ihrer Puppe, der farblich perfekt zu Saskias Oberteil passt. Sie war eigens mit ihrer Mutter Babyklamotten einkaufen.

Den Traum von einer eigenen Familie träumt sie, seit sie 15 wurde. „Mein Freund und ich haben viel darüber geredet“, sagt sie. Aneinandergekuschelt an romantischen Sommerabenden am Strand, malten sie sich ihre Zukunft aus. Als Saskia immer mehr Stress mit ihrer Mutter bekam, nur noch wegwollte von zu Hause, drohte sie sogar damit, schwanger zu werden, um in eine eigene Wohnung ziehen zu können. Die Pille hatte sie schon abgesetzt. „Mein Freund fand das nicht so lustig“, sagt sie, und ihre Stimme klingt verlegen und enttäuscht zugleich. „Also hab ich wieder mit der Verhütung angefangen.“

Es ist Dienstagnachmittag, und Saskia liegt auf dem Bett in ihrem Zimmer, das von den weiß gestrichenen Dachschrägen umfasst wird wie eine kleine geschützte Höhle. Die Puppe hat sie neben sich gelegt, hin und wieder streichelt sie sanft Justins Bauch. Ihr Blick wirkt abwesend.

Von ihrer Mutter fühlt sich das Mädchen nicht wirklich ernst genommen, die Beziehung mit dem Freund kriselt. Auch mit den Mitschülerinnen kommt sie nicht zurecht. Weil sie die achte Klasse wiederholen musste, ist Saskia ein Jahr älter als die anderen. „Die sind noch so kindisch“, sagt sie, „kichern nur rum und himmeln Bands an.“ Pläne für die Zukunft hat sie keine. Nur diese Sehnsucht, dieses tiefe Verlangen nach einem Kind. „Ein Baby ist einfach jemand, der immer da ist, der mich liebt, ohne Fragen zu stellen“, sagt sie und rückt noch ein bisschen näher an Justin heran.

Sätze wie diese hört Iris Schöning oft. Neben ihrer Arbeit bei Babybedenkzeit kümmert sie sich in einem Mutter-Kind-Haus um jugendliche Mütter, kennt ihre Geschichten und Träume. „Man muss solche Sehnsüchte ernst nehmen“, sagt sie. „Aber auch daraufhin abklopfen, ob nicht etwas anderes dahintersteckt.“ Der Wunsch nach Geborgenheit etwa oder danach, als junger Erwachsener respektiert zu werden.

Zwei Tage später treffen Schöning, Volmich und die Jugendlichen wieder zusammen. Ein Tag ohne Betreuung liegt hinter Saskia, Fatou und den anderen. Sie sind in kleinen Gruppen durch die Stadt gezogen, um junge Eltern nach ihren Erfahrungen zu befragen. Einige nutzten die Gelegenheit, durch ein Einkaufszentrum zu stromern. Es hätte ein toller Tag werden können – wenn nur nicht die Babypuppen immer wieder ihre Zuwendung eingefordert hätten. „Ich musste im Bus die Windeln wechseln“, sagt Fatou, „das war voll peinlich.“

Auch mit den verächtlichen Blicken und Kommentaren der Erwachsenen hätten sie nicht gerechnet. „Kinder wie ihr sollten keine Babys haben“, rief eine ältere Frau einem Mädchen hinterher, andere wurden erst versöhnlich, als sie erkannten, dass im Kinderwagen nur eine Puppe lag – und die Teenager erklärten, dass sie an einem Schulprojekt teilnehmen würden.

Die Stimmung ist angespannt, als sie am letzten Tag wieder in der Runde zusammensitzen. Auf Fragen erhalten Iris Schöning und Jörg Volmich meist nur einsilbige Antworten. Drei Nächte mit Schlafentzug haben Spuren hinterlassen. Die meisten haben ihre Puppen achtlos weggelegt, Wimmern oder Weinen wird mit Augenrollen und leisem Fluchen quittiert. Viele berichten davon, dass sie in den letzten Tagen immer lustloser wurden, dass schon Kleinigkeiten sie auf die Palme brachten. „Ich hätte nicht gedacht, dass das Projekt so anstrengend wird“, sagt Fatou. Eigentlich mag sie Kinder, will später Erzieherin werden. „Aber mit 15 ein Baby kriegen, das wär voll Scheiße“, sagt sie. Und springt begeistert auf, als Iris Schöning fragt, wer denn nun als Erster von seinen Elternpflichten entbunden werden wolle. ■ TANJA KRÄMER

„Ein Baby ist einfach jemand, der immer da ist, **der mich liebt,** ohne Fragen zu stellen“

Saskia, 16, Schülerin, die ein Kind möchte



Foto: Sascha Montag/Zeitenspiegel

AKTION MENSCH
DAS WIR GEWINNT

Finanziert wurde das Projekt „Babybedenkzeit“ in Bremen anfänglich von der Sozialorganisation Aktion Mensch. Jetzt trägt es die Stadt Bremen.

MEHR ALS EINE PUPPE

Der Babysimulator ist Teil eines schulischen Präventionsprogramms gegen Kindesvernachlässigung und -misshandlung durch sehr junge Eltern. Die Vertreiber der Puppe unterrichten Lehrer und Sozialarbeiter, damit diese das Programm anbieten können. Näheres unter: **www.babybedenkzeit.de**